

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 208 (1935)

Artikel: Groteske des Sensenmannes : seltsame Unfälle des Jahres 1933
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Groteske des Senfmannes.

Seltzame Unfälle des Jahres 1933.

Wer entsinnt sich nicht jener ungeheuerlichen Groteske, die der Senfmann im Jahre 1932 mit einem Wurstdiebe veranstaltete? Der Spitzhube war in eine Speisekammer eingestiegen und hatte dann, mit reicher Beute beladen, durch das Fenster ins Freie zurückkehren wollen. Dabei geriet er mit dem Kopfe in eine Schlinge, an der einige schmackhafte Dinge baumelten. Der Dieb hatte das Pech, in dieser Umklammerung elendig zu ersticken.

Deutsche Blätter meldeten damals, die schauerliche Begebenheit habe sich in Selsenkirchen zugetragen und der Dieb sei ein Pole gewesen. Die Amerikaner aber wußten die Geschichte aus ihrem eigenen Lande zu berichten, was ja den mit der „Wahrheitsliebe“ der Yankee vertrauten Zeitgenossen nicht sehr in Erstaunen setzt. Denn alles Originelle kann natürlich nur in der Neuen Welt geschehen — sagen die Amerikaner. Und ähnlich darf man, was den Schauplatz der Ereignisse anbetrifft, auch von den Seltzamkeiten denken, die neuerdings von „drüben“ berichtet werden, nämlich von den Grotesken, die der Senfmann im abgelaufenen Jahre veranstaltete.

In einigen Fällen hat Gevatter Tod eine beispiellos gute Laune an den Tag gelegt. So als der mit mehr als hundert Kilometer Geschwindigkeit dahinbrausende Eisenbahnzug bei New York mit einem Automobil zusammenprallte. Die Lokomotive riß Kühler und Vorderräder mit sich fort, und man beeilte sich, das Dampfrohr zum Stehen zu bringen, um die Leichen der Wageninsassen zu bergen. Groß war das allgemeine Erstaunen, als man die Männer unbeschadet, wenn auch ein wenig benommen, im Innern des beschädigten Autos sitzend fand. Selbst das Glas der Fenster und des Windschuges hatte nicht im geringsten gelitten. Lediglich Kühler und Vorderräder waren sauber wie mit einem Messer abgeschnitten.

Und dann ist das Schicksal jenes Mannes bemerkenswert, der in Cleveland aus dem vierzehnten Stockwerk eines Wolkenkrägers fiel. Als man entsezt herbeieilte und sich anschickte, Samuel Malbin zu untersuchen, schlug er plötzlich die

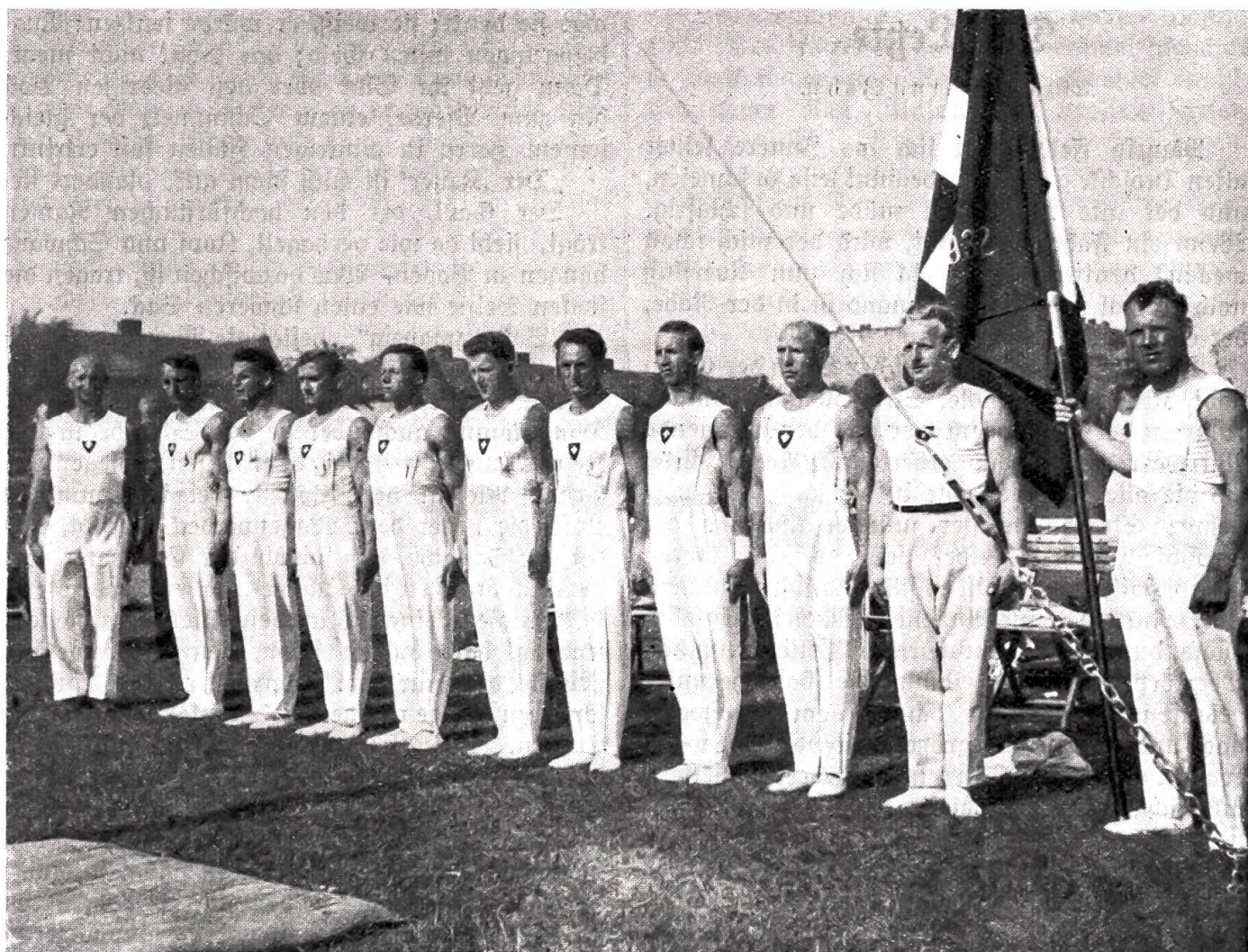
Augen auf und fragte: „Wo ist mein Hut geblieben?“ Es war ihm weiter nichts geschehen als ein leichter Armbruch. Natürlich ist es nicht ratsam, die Langmut des Senfmannes zu sehr auf die Probe zu stellen. Das tat Jack Miller, der eines Tages zehn Meter tief von dem Wasserturm von Carlyle fiel. Es geschah ihm nichts. Aber als er an demselben Tage aus einer Höhe von dreißig Metern herabstürzte, blies ihm der Schattenfürst das Lebenslicht aus.

In schreiendem Gegensatz dazu stehen die Fälle, in denen ein völlig unbedeutender Anlaß genügte, um den Zorn des Senfmannes zu erregen. Er ereilte Salvatore Stea, der nur einen Meter tief fiel, Emma Rothrock, die über ihre Überschuhe stolperte, Everett Daigle, die eine Gehirnerschütterung erlitt, als der Ellenbogen ihres Tanzherrn versehentlich ihre Schläfe traf, Marie Freemann, die rückwärts in ihren Stuhl stürzte und dabei das Genick brach, Frank Williams, der sich beim Rasieren eine Verletzung zuzog, die sich zu einer Blutvergiftung entwickelte.

Von einem hartnäckigen, wenn auch nicht todbringenden Mißgeschick wird ein Mann verfolgt, der im Jahre 1931 ein Bein verlor, als ihn ein Eisenbahnzug erfaßte. Im darauffolgenden Jahre geriet er unter einen Kraftwagen, der ihm sein linkes Auge raubte. Und noch schlimmer wurde es, als der Mann im Jahre 1933 eines Tages im Bett lag und nach seinem künstlichen Bein griff, das in der Nähe stand. Dabei warf der Unglückselige aus Versehen den Revolver, der auf dem Nachttisch lag, zu Boden. Die Waffe entlud sich, der Schuß fuhr dem Liegenden in den rechten Arm, der im Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Das unvorsichtige Hantieren mit einer Schußwaffe führte bei einem Basketball-Spiel zu einem seltsamen Unfall. Als der Unparteiische den ihm obliegenden Startschuß abgab, traf er aus Versehen den allzu dicht dabei stehenden Spieler Lorenz Laedigs so unglücklich, daß der leicht bekleidete junge Mann an den Schenkeln schwere Brandwunden davontrug.

Und dann hat es sich gerächt, daß die Yankee sich so lange des Bieres entwöhnt haben. Als Ludwig Conti in Milwaukee ein Fäßchen anstecken wollte, tat er das so ungeschickt, daß ihm



Weltmeisterschaft im Turnen, Budapest.
Die siegreiche Schweizermannschaft.

der Spund ins Gesicht flog und die Nase zertrümmerte. Der Gastwirt Andreas Kirsch in Pittsburg mußte gar infolge der Explosion eines Bierfasses sein Leben lassen. Und der unglückliche Thomas Lloyd brauchte nur zum Glase zu greifen, um sich bei dieser einfachen Bewegung die Schulter zu verrenken.

Eine wirklich seltene Zähigkeit ist dem Kaminlehrer Georg Ryan in Dakland nachzurühmen. Als er am 18. März des Jahres 1933 seinem Beruf nachging, hatte er das Pech, von der Leiter zu stürzen. Es geschah ihm nichts. Beim zweiten Anlauf erreichte er glücklich das Dach. Aber dort glitt er aus. Als er sich erhob, stürzte er von neuem vom Dache herunter. Das alles konnte ihn nicht entmutigen. Wiederum erklimm

er das Dach. Diesmal fiel er durch den Schornstein in die Tiefe. Die Lage war in jeder Hinsicht beklemmend. Aber es gelang dem Manne, sich selbst wieder zu befreien. Und dann — wer sollte hier nicht den Kopf schütteln! — fiel Georg Ryan zum vierten oder fünften Male vom Dache. Beamte kamen des Weges. Sie fanden den Kaminlehrer unverletzt und aufs neue im Begriff, das Dach zu erklettern. Aber nun legte man sich ins Mittel. Der „schwarze Mann“, der ja sonst in dem Rufe steht, jedem ihm begegnenden Menschen Glück zu bringen, hatte eben doch wohl seinen unglücklichen, seinen schwarzen Tag. Er verstand sich also dazu, an diesem Tage nicht mehr zu arbeiten. Was man ihm wohl gönnen wird.